

Klaus Müller

Konzeptionelle Wandlungen der Erwachsenenbildung - Eine berufsbiografische Rekonstruktion nach 35 Jahren Mitarbeit in der EEB

Gerne beantworte ich die Einladung zu den konzeptionellen Wandlungen der Evangelischen Erwachsenenbildung mit meinen subjektiven Einschätzungen und Erfahrungen etwas beizutragen, da für mich die Professionsentwicklung und die Generationenfrage Schlüsselthemen für die Zukunft der Evangelischen Erwachsenen- und Familienbildung sind und ich mit vielen (ehemaligen) Kolleginnen und Kollegen den Eindruck teile, dass für die organisierte Erwachsenenbildung bisheriger Prägung eine epochale Zäsur entstanden ist.

Ob und wie sich die Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung in den nächsten Jahren weiter entwickeln wird, wird m. E. nicht nur davon abhängig sein, wie sie sich organisatorisch- strukturell und inhaltlich verortet; sondern vielmehr auch davon, ob und wie es ihr gelingt, für die Lernbedarfe, Fragen und Lebenswelten der jüngeren Altersgenerationen anschlussfähig zu bleiben. In dieser Hinsicht empfinde ich ein spürbar wachsendes Defizit, das nach meiner Einschätzung insbesondere für den Bereich der allgemeinen Evangelischen Erwachsenenbildung umso mehr gilt, je mehr diese an die gemeindlichen und kirchenbezirklichen Strukturen gebunden ist.

Bei meiner berufsbiografischen Rekonstruktion orientiere ich mich an dem von Sinus Sociovision entwickelten Modells für die Beschreibung und Analyse des soziokulturellen Wandels und habe daher meine hauptamtliche Zeit in der Erwachsenenbildung in folgende Dekaden eingeteilt. Die Titel und Überschriften sind teilweise von Sinus-Sociovision (1,2,3) übernommen oder Eigenzitate(a,b,c).

1. **70iger Jahre:** Die Ära des sog. Wertewandels (1)
Postmaterialismus
B: Modernisierung: Individualisierung – Selbstverwirklichung – Genuss (Sinuskarte)
2. **80iger Jahre :** Relativierung (2). „Welt der Bewegungen nach innen und außen“ (a)
Postmodernismus , Neuorientierung
C: Neuorientierung: Multioptionalität – Experimentierfreude (Sinuskarte)
3. **90iger Jahre :** Relativierung (2). „Welt der Chancen , der Aufstiegsillusionen und der Prekarisierung „(b)
Postmodernismus
C: Neuorientierung : Multioptionalität – Experimentierfreude (Sinuskarte)
4. **Die sogenannten „Nuller- Jahre“ (2000-2009)(c):** Entsublimierung vs. Sinnsuche (3)
Metamorphose
C. Neuorientierung ; Multi-Optionalität, Experimentierfreude, Leben in Paradoxien (Sinuskarte)

1. 70iger Jahre : Die Ära des sogenannten Wertewandels

Postmaterialismus

B: Modernisierung: Individualisierung – Selbstverwirklichung – Genuss (Sinuskarte)

Milieuthoretisch (nach Sinus) sehe ich meine Wurzeln als Erwachsenenbildner gemeinsam mit vielen Mitgliedern meiner berufsbiografischen Alterskohorte im postmodernen Milieu verortet. Ich gehöre zugleich der „Nachgründergeneration“ der Evangelischen Erwachsenenbildung an, mit ersten vorberuflichen, studentischen Kontakten in der evangelischen Akademiearbeit und in den evangelischen Studentengemeinschaften in den Jahren 1968 ff. In der Ära eines radikalen Wertewandels wurden in Teilen der Evangelischen Kirche Aufbrüche spürbar, die für das postmaterialistische Milieu der Nachkriegsgenerationen eine neue Annäherung an Kirche, ihre Aussagen, Handlungsfelder und Verkündigungsformen eröffnete. In den Landeskirchen gab es vielversprechende Reformbestrebungen, die das Verhältnis von Kirche, deutscher Geschichte und Gesellschaft erneuerten. Auch die Friedensarbeit und meine Erfahrungen als einer der frühen Kriegsdienstverweigerer, unterstützt und begleitet durch ein linkes pastorales Milieu, führten zur evangelischen Erwachsenenbildung. Geprägt von den Werten Aufklärung und Emanzipation, kritische Gesellschaftstheorie, politische Arbeit, Aufarbeitung des Faschismus und der Geschichte der Vätergeneration kam ich in Kontakt mit gesellschaftsdiakonischen und gemeinwesenorientierten Bildungsansätzen und übernahm 1978 die Leitung eines kleinen Bildungshauses eines Kirchenbezirks in Württemberg. Inspiriert von der Theologie der Befreiung (Paolo Freire, Ernst Lange) sowie durch gesellschaftskritische Ansätze der humanistischen Psychologie und Psychoanalyse (S. Freud, E. Fromm, H.E. Richter, R. Cohn u.a., Gruppendynamiker u.a.) waren die Leitmotive: Politisch-spiritueller Engagement außerhalb einer Parteienstruktur, Individualisierung, Selbstverwirklichung, Förderung von Eigeninitiative verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen. Eine Schlüssellektüre in dieser Zeit war: „Sein statt Haben“, von Erich Fromm. Die Bildungsreformen seit 1965 und ein damit verbundener Bildungsoptimismus veränderten die Bildungslandschaft auch zu Gunsten des quartären Bildungsbereiches, der Erwachsenenbildung. Erwachsenenbildung war für mich ein innovatives Berufsfeld mit Zukunft. Zugleich begann über die Weiterbildungsgesetze der Länder die Institutionalisierung der Erwachsenenbildung mit dem Ziel einer Teilhabe am öffentlichen Weiterbildungssystem und einer Professionalisierung des Personals.

2. 80iger Jahre : Relativierung, Welt der „Bewegungen“ nach innen und außen,

Postmodernismus

C: Neuorientierung: Multioptionalität – Experimentierfreude (Sinuskarte)

Bildungswerksstrukturen mussten aufgebaut werden. Ab 1981 übernahm ich die Leitung eines Evangelischen Bildungswerkes in Bayern. Diese Aufgabe war durchaus auch mit Ambivalenzen verbunden: Konkurrierende Strukturen waren rasch spürbar zwischen Bildungswerk, Familienbildungsstätte, Frauenarbeit, Männerarbeit, Altenarbeit, Gemeindeförderung. Dient das Bildungswerk lediglich als neue subsidiäre Geldquelle oder auch als struktureller Neuanfang für kirchliches Bildungshandeln? Die begonnenen Fernstudienkurse der EKD sprachen für Letzteres. Bildung braucht Raum und Zeit! Persönlichkeitsbildung erfolgte nun in organisierten Lerngruppen über einen längeren Zeitraum (1 ½ Jahre.) Selbstorganisation wurde zum neuen Lernprinzip für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Neu waren auch die Ansätze einer organisierten evangelischen Erwachsenenbildung in den Kirchengemeinden über eine Regionalstruktur des Bildungswerkes.

Im Spagat von kirchlicher Innenarbeit und Außenarbeit konnte das Bildungswerk vor allem Terrain gewinnen durch neue Formen der Öffentlichkeitsarbeit, durch einen qualifizierten Ausbau der Mitarbeiterfortbildung und Referentengewinnung, durch neue Ansätze in der Altenarbeit. In Nähe zur humanistischen Psychologie, zur Arbeit mit Gruppen und bei der Entdeckung neuer kreativer und spiritueller Lernformen hatte die evangelische Erwachsenenbildung einen deutlichen methodischen Vorsprung.

Beginnend in den 70iger Jahren bis Mitte der 90iger Jahre war die Erwachsenenbildung personell und inhaltlich stark verbunden mit den großen Aufbrüchen der Frauenbewegung, der Ökologie- und Friedensbewegung.

Als Geschäftsführer eines Evangelischen Bildungswerkes in Württemberg konnte ich von 1983 – 1991 gemeinsam mit anderen die Evangelische Erwachsenenbildung in die Netzwerke dieser Bewegungen einbringen. Das Bildungswerk fungierte dabei nicht als Motor, eher als Brückenbauer, als Forum und Koordinationshilfe. Ein erster und früher Trend weg von der Institutionalisierung wurde spürbar, verbunden mit der Erfahrung der Separierung von Milieugruppen und Strömungen, Bürgerinitiativen und Selbsthilfegruppen, die in kritischer Distanz zur Kirche und anderen Institutionen standen.

Ab den 80iger Jahren hatte verstärkt die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen über verschiedenste Ausbildungsgänge und -schulen begonnen. Damit verbunden eröffneten sich neue Zugänge und Ansätze einer nicht-verfassten Erwachsenenbildung in freier Trägerschaft. (TZI, Gordon-Training, Gestalttherapie, NLP, systemische Arbeit, Spiel- und Theaterpädagogik, Meditation, Feldenkrais, Eutonie etc.) Diese qualifizierten und zertifizierten Zusatzausbildungen waren vor allem für diejenigen interessant und wichtig, die eine frei- oder nebenberufliche Perspektive in der Bildungsarbeit oder der Beratungsarbeit suchten. Die Fernstudienkurse der EKD dienten diesem Adressatenkreis nicht selten als Orientierungs- und Erprobungsfeld auf dem Weg zur Professionalisierung zwischen Bildung und Beratung und erfüllten vorübergehend den notwendigen Standard einer anerkannten und zertifizierten Langzeitausbildung.

Vor allem Frauen und Männer, die das traditionelle kirchliche Milieu hinter sich lassen wollten, waren auf der Suche nach qualifizierten Weiterbildungsangeboten, die eine ganzheitliche Persönlichkeitsbildung mit spirituellem Anspruch und Hintergrund vermitteln konnten. In Abkehr von den klassischen kirchlichen (Bildungs-) Angeboten wurde die „Suche nach innen“ zugleich eine „Suche nach außen“.

Gegenläufig zu diesen Bildungsbedarfen drohte der organisatorische und legitimatorische Spagat der Evangelischen Erwachsenenbildung von Innenarbeit und Außenarbeit bereits in den 80iger Jahren zur kirchengemeindlichen Seite zu kippen. Nützlich aus der Sicht der Kirchenbezirke und Gemeinden waren vor allem die Bildungsangebote, die der internen Schulung und Qualifizierung der Mitarbeitenden dienten und dabei das traditionelle gemeindliche Gruppen- und Kreisleben unterstützten. Beispielhaft waren dies Tagungen für Kirchengemeinderäte oder Kurse für Mitarbeitende im Besuchsdienst. Damit bestand für die EEB immer wieder die Gefahr der „Verzweckung“ und der Funktionalisierung hin zu einer „Außenstellenarbeit“ der landeskirchlichen Gemeindedienste in Abkehr eines öffentlichen Bildungsauftrages. Auch das Berufsprofil des /der Hauptamtlich- pädagogischen Mitarbeiters/ Mitarbeiterin (HPM) konnte sich unter solchen diffusen und örtlich sehr verschiedenen Anforderungswünschen kaum weiter entwickeln. Bei Anstellungsstrukturen, in denen ausschließlich die Kirchenbezirke die Dienst- und Fachaufsicht verantworteten, waren und sind der Professionalisierung der HPM Grenzen gesetzt.

3. 90iger Jahre: Relativierung, Welt der Chancen, der Aufstiegsillusionen und der Prekarisierung Postmodernismus

C: Neuorientierung : Multioptionalität – Experimentierfreude (Sinuskarte)

Ab 1991 war ich bei der Landesstelle der EAEW (Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung in Württemberg) als pädagogischer Referent und als Geschäftsführer der LageS (Landesarbeitsgemeinschaft evang. Seniorinnen und Senioren in Württemberg) tätig.

Innerhalb der Landeskirche, in den Kirchengemeinden und in den landeskirchlichen Einrichtungen und in besonderer Weise in der Evangelischen Erwachsenenbildung und ihrer Landesstelle waren die Stichworte Flexibilität, Mobilität, Umgehen mit Komplexität, „Adaptive Navigation“, Ästhetizismus, Eklektizismus, multimediale Wirklichkeit, Virtualisierung, Wissensgesellschaft Ausdruck für ein neues Werteparadigma, das sich nun unter dem Druck der Globalisierung und zunehmender Ökonomisierung aller Lebensbereiche voll entfaltete. Sowohl diese Themen als auch ihre Handlungsorientierungen und Instrumente bestimmten auch die Programmatik der Erwachsenenbildung.

Betriebswirtschaftliches Denken und die Arbeit an den Strukturen rückten in den Vordergrund. Das Zauberwort hieß „Management“ und nicht mehr Persönlichkeit. Ja, eigenständige Persönlichkeiten passten u.U. nicht in die notwendigen kollektiven Gestaltungsprozesse, die mehr und mehr top-down organisiert wurden. Erwachsenenbildung wurde Teil des Change- Managements und lieferte bestenfalls Bausteine und Module zur Organisationsentwicklung, zum Marketing, zur Visionsarbeit, Leitbildentwicklung, Gemeindeberatung. Wenn es gut ging, erhielt sie dabei die Teil- Funktion instrumentalisierte Partizipationsprozesse mitzugestalten.

Jedenfalls verlor die Erwachsenenbildung jetzt ihre frühere „Deutungshoheit“ und ihren emanzipatorischen Anspruch. Erwachsenenbildung „machten“ jetzt alle und ihr methodisches Know-How wurde in vielen Arbeitsfelder übernommen. Der methodische Mainstream wurde nun „systemisch“. Gegen Ende der 90iger Jahre war dies auch im Bereich der Mitarbeiterfortbildung spürbar. Die Kurse wurden mehr und mehr nach ihrem Nutzen hinterfragt. Die Bereitschaft in „Lernzeit“ und prozessorientiertes Lernen zu investieren ließ bei Personen und Institutionen nach. „Fast – food – Bildung“ nahm zu. Gleichzeitig verstärkten die Bildungseliten ihren Bildungsvorsprung durch die Teilnahme an kostspieligen Ausbildungen, Coachings und Trainings, die vom Bildungswerk weder organisiert noch finanziert werden konnten. Auf dem neuen Bildungs- und Beratungsmarkt gehörten die bereits gut Ausgebildeten zu den Motivierten und Gewinnern; teilweise in bewusster Abkehr von der allgemeinen Erwachsenenbildung. Für die meisten Bildungswilligen, die den Anschluss an die berufliche Weiterbildung verpasst hatten oder dafür keine Finanzierungsmöglichkeiten fanden, zerplatzten die Aufstiegsillusionen, die bislang auch von der allgemeinen Erwachsenenbildung genährt wurden. Vielleicht wäre hier ein Neuanatz für eine zeitgemäße „Bildungsdiakonie“ in der EEB eine wichtige Weichenstellung gewesen.

Als Geschäftsführer der LageS (1991 bis 2001) war ich mit diesen Entwicklungen nur mittelbar konfrontiert, weil es sich in der Bildungsarbeit mit den älteren Generationen vorwiegend um ehrenamtliche Mitarbeiter handelte. Bürgerschaftliches Engagement, Zivilgesellschaft, Emanzipation des Alters, Veränderung des persönlichen und gesellschaftlichen Altersbildes standen im Fokus. Viele Fortbildungen mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Kirchenbezirken waren an der Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung der sogenannten „jungen Alten“ orientiert. Diese Altersgruppe war bei den letzten Fernstudienkursen (bis Anfang 2000) am stärksten vertreten. Alter und Lebensgestaltung wurden zum emanzipatorischen Themenfeld. Als pädagogischer Referent der

EAEW erlebte ich den stattfindenden Wandel der Bildungschancen vor allem bei den jüngeren und mittleren Erwachsenengenerationen. Eine bildungstheoretische Schlüssellektüre für die 80iger und 90iger Dekade war für mich das Büchlein „Bildung im Schatten der Postmoderne: Von Prometheus zu Sisyphos“ von Horst Siebert.

4. Die sogenannten „Nuller- Jahre“ (2000-2009): Entsublimierung vs. Sinnsuche Metamorphose

C. Neuorientierung : Multi-Optionalität, Experimentierfreude, Leben in Paradoxien (Sinuskarte)

Ab 2001 übernahm ich in der EAEW eine neue Aufgabe. Als Geschäftsführer der LageB (Landesarbeitsgemeinschaft evang. Bildungswerke in Württemberg) und pädagogischer Referent der EAEW wurde die inhaltliche und organisatorische Begleitung der Evangelischen (Kreis)Bildungswerke zum Schwerpunkt. Die von Sinus-Sociovision für diese Dekade ermittelten Grunderfahrungen „Welt der Risiken und Unsicherheiten, Trashkultur, Enthemmung, Discount-Konsum – vs. Premium-Ansprüche, Reflexion von Paradoxien der Modernisierung, Re-Fokussierung und Ende der Beliebigkeit“ waren zugleich Grunderfahrungen der beruflichen Praxis in diesen Jahren. In erster Linie die Erfahrung der Unsicherheit im Blick auf den (Fort)bestand einiger Bildungswerke. Es war eine Zeit des stetigen Abbaus der Erwachsenenbildung in den Kirchenbezirken. Erwachsenenbildung stand angesichts des finanziellen, personellen und organisatorischen Veränderungsdrucks bei den Trägern in vielen Kirchenbezirken beim Einsparungsranking an oberster Stelle. Eine Erarbeitung und Beschlussfassung zur Aufrechterhaltung von personellen, finanziellen und organisatorischen Mindeststandards wurde trotz vielfältiger Interventionen und Qualitätssicherungsmaßnahmen unterlaufen. Eine Qualitätsentwicklung und -sicherung bei gleichzeitiger personeller und finanzieller Kürzung erlebte ich teilweise als trügerischen double-bind, der zu den paradoxen Grunderfahrungen dieser Ära gehört. Die HPM's (Hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeiter*innen) waren jetzt endgültig im Bildungsmanagement und in der Bildungsökonomie angekommen; nur wenige haben bis heute dafür eine Ausbildung. Insofern hat sich die Evangelische Erwachsenenbildung über lange Jahre in einem Nischendasein behauptet und läuft zukünftig Gefahr, mit ihren defizitären Strukturen nur noch Zielgruppen mit Discountverhalten zu erreichen. Der Premium-Bereich, so meine Erfahrung, sollte nun, wenn überhaupt, auf die theologische Bildung fokussiert werden. Und dies im Geist einer auch von Sinus konstatierten „Re-Fokussierung“. Zu Fragen wäre: Was heißt Re- ? Und geht es um die Re-Fokussierung der Kirche, des Glaubens, der Spiritualität? In jedem Fall ging/geht es um den Geist der Wesentlichkeit und um ein Ende der Beliebigkeit. Zu den neuen paradoxen Grunderfahrungen gehört auch, dass sich Konzentration, Fokussierung und eine zunehmende Eventkultur, die den Reiz der Inszenierung und des oberflächlichen Schauspiels sucht, in der Bildungsarbeit nicht mehr ausschließen.

Mein Fazit:

Das Leben in Paradoxien und der Umgang mit paradoxen Grunderfahrungen erfordert ein neues Bildungsverständnis. Die Deutungshoheit der Erwachsenenbildung aus den 70iger Jahren ist verloren. Emanzipation, Ganzheitlichkeit, Persönlichkeitsbildung , gesellschaftliches Engagement und eine zeitgemäße Spiritualität sind heute nur über ein erweitertes, entgrenztes Bildungsverständnis möglich. Dies beinhaltet die Bereitschaft zur institutionellen Öffnung und zur bereichsübergreifenden Entwicklung neuer Bildungsformate (Cross- Over). Ich wünsche der jüngeren Erwachsenenbildungsgeneration den kreativem Erfindergeist, der in Destruktion und Konstruktion einen neuen, zukünftigen Weg für die veränderten Lernbedarfe Erwachsener findet.

Berufsbiografische Daten:

Jahrgang 1949

Studium Germanistik, Politik und Sozialpädagogik

Seit 1977 in der Evangelischen Erwachsenenbildung hauptamtlich tätig

1978 – 1981: Leiter am Haus der Begegnung Geislingen (Württemberg)

1981 – 1983 Geschäftsführer / HPM des Evang. Bildungswerkes Würzburg FRANKENFORUM e.V. (Bayern)

1983 – 1991 Geschäftsführer / HPM des Evang. Kreisbildungswerkes Göppingen (Württemberg)

1991 – 2001 Pädagogischer Referent der EAEW- Landesstelle, Stuttgart und Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft evang. Senioren (LageS) in Württemberg

2001 – 2012 Pädagogischer Referent der EAEW- Landesstelle und Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft Evang. (Kreis)bildungswerke in Württemberg.

2012 -2014 Altersteilzeit

Seit Juni 2014 Im aktiven Ruhestand. 2. Vorsitzender der Agentur Kultur e.V., München.

www.agentur-kultur.com

Schwerpunkte: EU-Projekte in der Erwachsenenbildung, Kreativitätstrainings, Illustrationen.

Klaus Müller, Göppingen, 3.12.2014